

# Die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Schweiz im Jahre 1943/44

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **224 (1945)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-375225>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Schweiz im Jahre 1943/44.

Mit dem fünften Kriegsjahr haben sich die wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht nur außerhalb, sondern auch innerhalb unserer Landesgrenzen wesentlich verschärft. Je mehr sich der Krieg wieder den Grenzen unseres Landes näherte, je unerbittlicher er geführt wird, desto fester wurde auch die Blockade, desto schwieriger die Versorgung der Schweiz mit lebenswichtigen Gütern. Zeitweise brachen die Einfuhren sogar ganz ab. Nachdem Genua als Hafen der Schweiz ausgeschlossen war, trat glücklicherweise Marseille an seine Stelle. In außerordentlich mühseligen Verhandlungen mit beiden Kriegsparteien gelang es schließlich, in wichtigen Punkten unserer Landesversorgung Zugeständnisse zu erhalten, die sowohl für unsere Landesernährung, wie für die Inganghaltung unserer Wirtschaft von größter Wichtigkeit waren. Daß dies so schwer hielt, ist nicht zu verwundern, weil die Kriegführung, je näher es gegen die Entscheidung ging, immer härter geworden ist.

Mit den verheerenden Bombardierungen mitteleuropäischer Städte und Industrieziele und den übrigen riesigen Zerstörungen an Land- und Kulturwerten sind in den betroffenen Ländern gewaltige Substanzverluste entstanden und wichtige Wirtschaftszentren nahezu völlig ausgeschaltet worden. Gleichzeitig nahm auch der Kriegsaufwand immer größere Proportionen an und damit auch die Verschuldung und der Steuerdruck. Da auch der Notenumlauf unter solchen Umständen anwachsen mußte, war das Auftreten von Inflationerscheinungen unvermeidlich. Um jedoch in der Nachkriegszeit die entstandenen furchtbaren Wunden wieder zu heilen, die Weltwirtschaft wieder in Gang zu bringen und Europa vor dauernder Verarmung zu bewahren, haben sich bereits große Kräfte ans Werk gemacht, um den Wiederaufbau der Wirtschaft vorzubereiten. Wir erinnern an die in vollem Gang befindliche Tätigkeit der sogenannten «UNRA» in Amerika, an den Beveridgeplan zur Behebung der Armut und die Vorschläge zur Schaffung einer Währung von internationaler Geltung. Trotz aller dieser Bestrebungen wird die Struktur der Weltwirtschaft dauernd ein anderes Gesicht erhalten. Außereuropäische Staaten, wie namentlich diejenigen Südamerikas, die früher ihre Industrieprodukte aus Europa bezogen hatten, haben sich industriell verselbständigt und zahlen ihre Schulden mit Exportüberschüssen ab. Sie werden nach dem Kriege weniger aus Europa beziehen als früher. Immerhin wird die Regenerationsfähigkeit der Wirtschaft auch für Europa neue Wege finden lassen. Auch die Schweiz wird bei diesem Wiederaufbau mitzuwirken haben und wird dies um so eher tun können, je intakter sie ihre Wirtschaft durch die gegenwärtigen Wirren hindurchzufeuern vermag.

Vorerst hat aber auch die Schweiz noch mit der Kriegssituation zu rechnen. Je schwieriger sich der Außenhandel gestaltete und je knapper Rohstoffe und Nahrungsmittel wurden, desto mehr mußte die staatliche Lenkung unserer Wirtschaft verstärkt werden. Wir dürfen aber dankbar sein, daß trotz aller Schwierigkeiten unser Wirtschaftsgefüge noch immer gesund da-

steht und das Land vollbeschäftigt ist. Immerhin sind schon Anzeichen vorhanden, die auf eine Abnahme der Absatzmöglichkeiten hindeuten, besonders für Ersatzprodukte. Vielfach wird – in Erwartung eines baldigen Friedens – in oft übereilem Optimismus mit Erteilung von Aufträgen zurückgehalten. Bereits hat auch da und dort der Beschäftigungsgrad nachgelassen und ist die Zahl der Arbeitslosen gestiegen, während die Zahl der offenen Stellen zurückgegangen ist.

Der Großhandelsindex stand Ende 1943 mit 220 um 104,7 Prozent über dem Vorkriegsniveau, damit allerdings nur 2,4 Prozent über dem Vorjahrsende; der Lebenskostenindex stand auf 205 (1914 = 100) und hatte die Teuerung Ende 1943 den Stand von 49,6 Prozent erreicht. Ende April 1944 war der Großhandelsindex auf 223,1, der Lebenskostenindex auf 207 angestiegen und hat damit die 50-Prozent-Grenze in der Teuerung leicht überschritten. Die Lohnanpassung machte Ende März 1943 70 Prozent der Lebenskostenteuerung aus.

Die Landwirtschaft hatte 1943 ein ertragreiches Jahr. Gegenüber einem Gesamtertrag von 1842 Mill. Fr. im Jahre 1942 war 1943 ein solcher von 1928 Mill. Fr. zu verzeichnen gewesen und konnte man gegenüber 1938 eine Steigerung von 49 Prozent registrieren. Die Heu- und Getreideernte geriet quantitativ und qualitativ gut, einzig das Ermd wurde durch die Trockenheit des Sommers etwas verringert. Erfreulich ist, daß der Viehbestand nicht im Verhältnis zum Mehranbau verringert werden mußte. Immerhin war der Mangel an Futtermitteln zeitweise recht fühlbar und hat der reduzierte Viehbestand sich auch in einer wesentlichen Abnahme der Milchproduktion ausgedrückt. Sowohl das Zuchtvieh, wie das Schlachtvieh fanden schlanken Absatz. Die Weinernte war geringer als im Vorjahr, aber die Qualität gut, die Obsternte sehr reichlich. Es wurden denn auch noch nie so viele Äpfel in unserem Lande gegessen, wie im Kriegswinter 1943/44. Das möglichst brennlos verwertete Obst bildete auch einen willkommenen Teilerlös für den mangelnden Zucker.

Es ist verständlich, wenn die Landwirtschaft auch für die Nachkriegszeit Schutz vor Ueberschwemmung mit billigen Auslandnahrungsmitteln erstrebt und eine staatliche Rückendeckung verlangt. Es wurde zu diesem Zweck ein besonderer Landwirtschaftsartikel der Bundesverfassung in Vorschlag gebracht. Ob auf diese Weise, oder durch einen Bundesbeschluß die Unterlagen für die künftige Förderung der Landwirtschaft gelegt werden sollen, steht zurzeit noch nicht fest, auch hängt die Frage mit den noch in Schwebe befindlichen Wirtschaftsartikeln zusammen, die für alle Berufszweige bestimmt sind.

Die Bautätigkeit war im abgelaufenen Jahre in den Städten, vorab Basel, Bern, Zürich, reger als im Vorjahr, hat aber stets mit Rohstoffschwierigkeiten zu kämpfen. Der gesteigerten Wohnungsnot in zahlreichen städtischen Gemeinwesen suchte man durch genossenschaftliche Siedlungsbauten zu begegnen. Stets absorbierten auch Bauarbeiten von nationalem Interesse erhebliche Bauarbeitskräfte.

Unter den Industrien hatte die Metall- und Maschinenindustrie stets noch genügend Aufträge, doch wurden neue Abschlüsse durch die Verschärfung des Wirtschaftskrieges erschwert. Dazu traten immer mehr auch Clearingschwierigkeiten. Die Rohstoffverforgung war bis anhin noch befriedigend. Die Uhrenindustrie hatte gute Beschäftigung, auch war die Nachfrage recht gut. Die Chemische Industrie hat im ganzen ebenfalls gut gearbeitet. Dagegen klagt die Textilindustrie über Abnahme des Beschäftigungsgrades und über Preisrückgang bei den Ersatzstoffen.

Die Hotellerie hatte begreiflicherweise einen schweren Stand und mußten die rechtlichen Schutzmaßnahmen zu ihren Gunsten verlängert werden. Weitere Maßnahmen zur Sanierung des Hotelgewerbes durch eine großzügige Planung sind in Vorbereitung. Bei den Eisenbahnen, die dank der benzin- und pneubedingten Drosselung des Autoverkehrs gute Zeiten hatten, ist seit dem Herbst 1943 ein leichter Rückgang der Betriebseinnahmen zu verzeichnen, während die Betriebsausgaben ständig zunehmen. Es hat sich denn auch die schon längst geplante aber immer wieder hinausgeschobene Erhebung eines Tarzuschlages auf den 1. April 1944 als notwendig erwiesen.

Der Geldmarkt zeichnete sich durch große Flüssigkeit aus. Der Diskontofuß blieb unverändert auf  $1\frac{1}{2}$  Prozent, der Privatfuß auf  $1\frac{1}{4}$  Prozent. Der Darlehenszinsfuß betrug im Mittel  $3\frac{3}{4}$  Prozent. Der Schweizerfranken erfreute sich dank der starken Position unserer Notenbank einer guten Nachfrage. Immerhin setzte auch in den inländischen Zahlungsmitteln eine wesentliche Vermehrung ein, was wohl auf eine gewisse Hortung zurückzuführen ist. Der Notenumlauf ist aber zu über 140 Prozent durch Goldreserven gedeckt. Im internationalen Zahlungsverkehr wirkte der von den USA auf Schweizerforderungen in Dollar gelegte Embargo lähmend, besonders für die Uhrenindustrie, die ihre Exporte vornehmlich in Dollars bezahlt erhält. Auf dem Kapitalmarkt überwogen die Anleihen öffentlicher Körperschaften, vorab des Bundes für die Finanzierung der Mobilmachung. Die durchschnittliche Rendite der Bundestitel im Jahre 1943 betrug 3,3 Prozent, ist aber anfangs 1944 wieder unter 3 Prozent zurückgegangen, wie dies schon im Jahre 1942 der Fall gewesen war. Der Zinsfuß der kantonalen und kommunalen Anleihen, bei denen es sich meist um Konversionen handelte, schwankte zwischen  $3\frac{1}{4}$  und  $3\frac{3}{4}$  Prozent.

Von den Erschwerungen im Außenhandel war schon die Rede. Demzufolge ging auch die Einfuhrmenge um zirka 8 Prozent gegenüber 1942 zurück, ebenso die Ausfuhr, wobei dem Wert nach freilich eine Erhöhung um 3,6 Prozent gegenüber dem Vorjahr eintrat. Im 1. Quartal 1944 hat der Rückgang weiter zugenommen. Die Wirtschaftsbeziehungen mit dem Ausland stützen sich auf sehr labile Handelsabkommen. Störend wirkte vor allem, daß die Alliierten der Schweiz Navycerts nur für überseeische Nahrungsmittel, nicht aber für industrielle Rohstoffe und Futtermittel geben wollten. Infolge der Ereignisse fiel auch unser wichtiger Handelspartner Italien fast völlig aus und auch mit Frankreich gestaltete sich der Verkehr immer schwieriger.

In der schweizerischen Wirtschaftspolitik tritt die Vorsorge für die Nachkriegszeit mit ihrer drohenden Arbeitslosigkeit immer deutlicher in den Vordergrund und ist auch bereits ein detailliertes Arbeitsbeschaffungsprogramm mit einer großen Anzahl von Bauprojekten für Eisenbahnen, Straßen und Elektrizitätswerke aufgestellt worden, das zwar die private Initiative nicht ersetzen, aber dann zur Anwendung gebracht werden soll, wenn diese nicht ausreichen sollte. Aus dem Programm der Wirtschaftsartikel, die noch immer nicht zur Volksabstimmung gelangt sind, wurden einzelne Teile zur Anwendung gebracht, so die Möglichkeit der Allgemeinverbindlich-Erklärung von Arbeitsverträgen in einzelnen Berufsgruppen. Ferner soll erneut an die Verwirklichung der Alters- und Hinterlassenenversicherung herangetreten werden, was freilich mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, weil auch andere soziale Fragen wie der Familienschutz der Lösung harren, und auch über die Art der Verwirklichung der Altersversicherung die Meinungen noch sehr auseinandergehen.

In den öffentlichen Finanzen besteht das Charakteristikum darin, daß die Kantone sich dank der Verhältnisse finanziell entlasten konnten, während der Bund durch die Mobilmachungskosten in eine noch nie dagewesene Verschuldung geraten ist. Dazu kommt, daß seine ursprüngliche Haupteinnahmequelle, die Zölle, wegen der stark zusammengeschrumpften Einfuhren auf ungefähr die Hälfte des Vorkriegsstandes zurückgefallen sind. So ist es denn nicht zu verwundern, wenn stets aufs neue nach Einnahmequellen für den Bund gesucht werden muß (nach der Wehrsteuer, dem Wehr Opfer, der Umsatzsteuer und der Zugsteuer nun noch die Verrechnungssteuer) und auch die Frage des Finanzausgleichs zwischen Bund und Kantonen einer Neuregelung ruft. Die eidg. Staatsrechnung pro 1943 verzeichnete einen Ausgabenüberschuß von  $143\frac{1}{2}$  Mill. Fr. in ordentlicher Rechnung, wozu noch 911 Mill. Fr. Ausgabenüberschuß der außerordentlichen Rechnung hinzukommen. Wie gewaltig der Krieg unsere Bundesrechnung belastet, zeigt die Tatsache, daß die kriegsbedingten Aufwendungen bis Ende 1943 nicht weniger als 5500 Millionen Fr. ausmachen, wovon 1642 Millionen durch Steuern bereits gedeckt werden konnten.

Die Bundesbahnen erzielten 1943 einen Betriebsüberschuß von 163,6 Mill. Fr. gegenüber 180 Mill. Fr. im Vorjahr. Ihre Gewinn- und Verlustrechnung schloß mit einem Passivsaldo von 238 Mill. Fr. Die ersten Monate des Jahres 1944 ergaben wiederum einen wesentlich geringeren Betriebsüberschuß als die entsprechenden Monate des Vorjahres, also eine weitere Verschlechterung der Rechnung.

Zusammenfassend sei festgestellt, daß die Schweiz sich trotz mannigfacher Erschwerungen bis jetzt wirtschaftlich erstaunlich gut durch die Kriegsnöte hindurchgefunden hat. Die schwierigste Aufgabe, das Durchhalten im Endspurt des Krieges und der voraussichtlich ziemlich chaotischen ersten Nachkriegszeit steht noch bevor. Auch sie ist zu lösen, wenn alle Kräfte dafür zusammenstehen. Voraussetzung ist freilich, daß auch in sozialer Hinsicht alles getan wird, Spannungen zu vermeiden oder doch wesentlich zu verringern.